

Demokratie als Teil eines Wertesystems im Islam

Obwohl sich weder im Qur'an noch in der Sunna eine exakte und einheitliche Ausgestaltung einer politischen Theorie finden lässt, lassen sich sehr wohl aus beiden Primärrechtsquellen bestimmte Werte und Prinzipien ableiten. Unter anderem das Prinzip der Gerechtigkeit des Herrschers, die gegenseitige Beratung (Konsultation), die Chancengleichheit und die Gleichberechtigung, die aktive Teilnahme am politischen Prozess, das kritische Denken und das Streben nach Wissen finden. Die Entstehung des Islams brachte also im 7. Jh. n. Chr. die ersten demokratischen Spuren in der Tradition des Propheten mit sich. MuslimInnen sind deshalb seit jeher aus den Grundprinzipien der islamischen Lehre angehalten, alle Menschen in gleicher Weise zu respektieren und allen Menschen die gleichen Rechte für ihre individuelle Lebensgestaltung innerhalb des gesetzlichen und gesellschaftlichen Rahmens zu ermöglichen. Sie sind angehalten am politischen Prozess der Entscheidungsfindung mittels Konsultation mitzuwirken und an einer kompromissbereiten Entscheidungsbildung teilzunehmen.

Die Entwicklung der Demokratie in Ländern mit muslimischen Mehrheitsgesellschaften folgt einem ähnlichen Zeitrahmen wie in westlichen Ländern. Einige der Werte und Prinzipien, die das heutige demokratiepolitische System prägen, spielten bereits vor dem 20. Jh. eine zentrale Rolle im gesellschaftlichen Leben und im Verhalten vieler MuslimInnen weltweit. Nicht zuletzt deshalb, weil sie durch den [Propheten Muhammad](#) vorgelebt wurden und man sie darüber hinaus auch dem Qur'an entnehmen kann.

Im Folgenden wird anhand einer groben Gliederung ein Konstrukt in sich schlüssiger Themengebiete vorgestellt, das die Vorstellungen von MuslimInnen von Gemeinschaft und Gesellschaft, vom guten Leben und von guter Regierungsführung widerspiegelt. Jeder einzelne Punkt entspricht einer Notwendigkeit zur Etablierung eines demokratischen Systems und findet sich im islamischen Wertesystem wieder, auch wenn die Realität heute in vielen muslimischen Ländern anders aussieht.

Gerechtigkeit und Verantwortung

Der Islam verlangt von MuslimInnen ähnlich der „[Goldenen Regel](#)“, dass sie ihre Mitmenschen in einer Weise behandeln, wie sie selbst erwarten behandelt zu werden, und dass ihre Rechte und die Rechte anderer gewährleistet werden. Die Ziele liegen demnach in der Erhaltung des gerechten und fairen Umgangs unter den Menschen. Der folgende Vers betont zusätzlich die Bedeutung der Gerechtigkeit im Zusammenhang mit der Frömmigkeit:

"[...] Seid immer standhaft in eurer Hingabe an Gott, Zeugnis gebend für die Wahrheit in aller Gerechtigkeit; und lasst niemals Hass auf irgendeinen euch in die Sünde führen, von der

*Gerechtigkeit abzuweichen. Seid gerecht: dies ist dem am nächsten, gottesbewusst zu sein [...].“
(Qur’an 5:8)*

Wie daraus deutlich erkennbar ist, ist für MuslimInnen der zwischenmenschliche Umgang von gerechtem Handeln geprägt, unabhängig davon, ob Unterschiede zwischen ihnen bestehen. Die Wahrung der Gerechtigkeit gilt als eine moralische Verantwortung, die nicht nur innerhalb der Gemeinschaft sondern vor allem auch vom Staat gegenüber seinen BürgerInnen zur Durchsetzung beanspruchter Rechte einzuhalten ist:

„[...]Gottes Anspruch hat Vorrang gegenüber (den Ansprüchen von) einem jeden von ihnen. Folgt denn nicht euren eigenen Wünschen, damit ihr nicht von der Gerechtigkeit abweicht [...].“ (Qur’an 4:135)

“Wahrlich, die von Gott am meisten geliebten Menschen am Jüngsten Tag und die Ihm am Nahesten sind, sind die gerechten Anführer. Die von Gott meist gehassten Menschen und die Ihm am Entferntesten sind, sind die tyrannischen Anführer.“ ([Al Tirmidhi, Jami’ Al Tirmidhi, 15, 1329](#))

In der folgenden Prophetenüberlieferung (arab. Hadith) wird das Ausmaß der Sorgfalt und Verantwortung, die MuslimInnen für andere aufbringen, mit dem eines Hirten verglichen:

Abdullah ibn Umar berichtete, dass der Prophet sagte: "Jeder von euch ist ein Hirte und jeder von euch ist für seine Herde und für die Bedürftigen verantwortlich.“ ([Al Tirmidhi, Jami’ Al Tirmidhi, 23, 1705](#))

Ein Hirte kümmert sich um seine Herde und ist für das Wohlbefinden der gesamten Herde verantwortlich. Wird er dieser Verantwortung nicht gerecht, verliert er den Zugang zur Milch, zur Wolle, zur Haut und zum Fleisch der Herde. Diese metaphorische Darstellung der integral verbundenen Verantwortlichkeit in Bezug auf die BürgerInnen in demokratischen Gesellschaften zeigt, dass MuslimInnen im Umgang mit anderen Menschen ihrer Verpflichtung, Verantwortung zu tragen, nachkommen müssen. Wenn ein Muslim an der Verantwortung scheitert, die Rechte der anderen zu respektieren und für ihr Wohlbefinden zu sorgen, dann gibt er auch sein Recht auf, dasselbe von anderen zu erwarten. Eine verantwortungsvolle Regierung kümmert sich aber nicht nur um ihre BürgerInnen und deren Wohlbefinden, sie fordert auch, dass sie ihren Pflichten nachkommen und die Rechte anderer respektieren.

Einhaltung von Recht und Ordnung

Schon die Prophetenbiografie (arab. [Sira](#)) lehrt uns anhand des [Friedensvertrages von Hodaybiya](#), dass man an Verträge, die man geschlossen hat, gebunden ist (vgl. Q 8:72). Denn gemäß einer Überlieferung sind Vertragsbrecher sogenannte Heuchler:

„Und seid jedem Versprechen treu – denn, wahrlich, ihr werdet (am Gerichtstag) zur Rechenschaft gezogen werden für jedes Versprechen, das ihr gegeben habt!“ (Q 17:34)

„Wahrlich, einen glückseligen Zustand werden die Gläubigen erlangen: [...] und die dem ihnen Anvertrauten und ihren Versprechen treu sind.“ (Q 23:1-8)

Prophet: „Es gibt vier Eigenschaften und wer sie alle hat ist ein reiner Heuchler, und wer eine dieser Eigenschaften hat, der hat eine Eigenschaft der Heuchelei, bis er sie aufgibt: Wenn er spricht lügt er, wenn er einen Bund schließt verrät er ihn, wenn er ein Versprechen macht bricht er es, und wenn er streitet greift er zur obszönen Rede.“ ([Muslim ibn al-Haddschädsch, Sahih Muslim, 1, 16](#))

Loyale, aufrichtige und gute StaatsbürgerInnen halten die Gesetze ein und versuchen Recht und Ordnung aufrechtzuerhalten. Der Islam fordert daher MuslimInnen auf, [gesetzes- und vertragstreue](#) BürgerInnen in den Ländern zu sein, in denen sie leben. Das schließt zuvorderst das vernunftgesteuerte Verhalten mit ein, um die guten von den schlechten Taten zu erkennen, wie dies etwa aus Qur’an 16:90 hervorgeht:

„Siehe, Gott gebietet Gerechtigkeit und das Tun des Guten und Großzügigkeit gegenüber (den) Mitmenschen; (und) Er verbietet alles, was der Vernunft zuwiderläuft, wie auch Neid; und Er ermahnt euch (wiederholt), auf dass ihr (all dies) im Gedächtnis behalten möget.“ (Qur’an 16:90)

Die Priorität des Gebrauchs der Vernunft wird durch die Tatsache unterstrichen, dass die im Qur’an verpflichtenden und empfohlenen Handlungen einzuhalten sind. Sie können von jenen Handlungen unterschieden werden, die der Glaubensfreiheit zuwiderlaufen.

Die nächste Überlieferung erinnert MuslimInnen, nicht nur die Richtlinien einzuhalten, die der Qur’an vorschreibt, sondern auch die positiven und negativen Einflüsse ihrer eigenen Handlungen zu berücksichtigen:

Der Prophet sagte: „Liebe die Menschen wie du dich selbst liebst. Schämst du dich nicht zu sehen, dass dein Nachbar deine Rechte respektiert, du aber seine Rechte weder anerkennst noch respektierst?“ ([Al-Kulayni, Al Kafi, 10, 635](#))

In einer demokratischen Gesellschaft sind Gesetze niedergeschrieben, um den Frieden und die Sicherheit zu erhalten und um die Rechte der anderen zu schützen. In gleicher Weise schreibt der Qur’an

den Menschen vor, gerecht und großzügig zu sein, das Richtige zu tun und seinen Mitmenschen zu helfen und ihre Rechte zu respektieren, weil dies ein Weg ist, der über freundschaftliche Beziehungen zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts und zur Sicherung eines friedlichen Miteinanders führt.

Treffen fundierter Entscheidungen

Die BürgerInnen versuchen die in den unterschiedlichsten Situationen existierenden Risiken zu erkennen und zu verstehen. Und wie man sich in diesen Situationen beim Treffen von Entscheidungen verantwortungsvoll verhält. Demzufolge wird von MuslimInnen erwartet, dass sie sich über die Situationen, denen sie in ihrem täglichen Leben begegnen, vollkommen bewusst sind und wissen, wie man in der jeweiligen Situation angemessen handelt. Damit diese Ansprüche erfüllt werden können, ist vor dem Fällen der Entscheidung, vor dem Aussprechen des Urteils oder vor der Umsetzung der Handlung eine umfassende Informationsbeschaffung sowie die Berücksichtigung jedweder Konsequenzen unumgänglich.

„[...] Sag: Können diejenigen, die wissen, und diejenigen, die nicht wissen, für gleich erachtet werden? Aber nur diejenigen, die mit Einsicht versehen sind, bedenken dies!“ (Qur’an 39:9)

Wie wichtig es ist, beim Generieren neuer Erkenntnisse und vor der Entscheidungsfindung gewissenhaft das erworbene Differenzierungsvermögen zu verwenden, zeigt der nachstehende Vers. Denn dieser weist darauf hin, dass man Menschen begegnen wird, die bewusst oder unbewusst ihr potentiell schädliches (Un)Wissen und ihre Ideen verbreiten bzw weitergeben. Der Erwerb von Informationen aus unzuverlässigen Quellen ist zur eigenen Sicherheit und zum Schutz der anderen unbedingt zu verhindern.

„O ihr, die ihr Glauben erlangt habt! Wenn irgendeine ungerechte Person mit einer (verleumderischen) Nachricht zu euch kommt, gebraucht eure Unterscheidungsfähigkeit, das ihr nicht unwissentlich Leute verletzt und danach mit Reue erfüllt seid über das, was ihr getan habt.“ (Qur’an 49:6)

Bei Unwissenheit soll stets daran erinnert werden, die Quelle ihrer Erkenntnisse gründlich auf ihre Stichhaltigkeit und Sorgfältigkeit zu wählen. Darum sind auch sach- und fachkundige Personen zu fragen, um Unkenntnis und Ahnungslosigkeit entgegenzutreten.

„Denn (selbst) vor deiner Zeit (o Muhammad), sandten Wir niemals (als Unsere Gesandten) irgendwelche außer (sterbliche) Männer, denen Wir eingaben – darum (sag den Leugnern der Wahrheit): Wenn ihr dies nicht wisst, fragt die Anhänger früherer Offenbarung [...].“ (Qur’an 21:7)

Die Sorge um die Richtigkeit des gesammelten Wissens und um die Vertrauenswürdigkeit der Quelle lässt MuslimInnen im Falle der Ungewissheit und Unsicherheit immer (hinter)fragen, wie dies etwa der folgende Hadith betont:

"Das Heilmittel für Unwissenheit ist zu fragen." (Abu Dawud, Sunan Abu Dawud, 1, 336)

Um fundierte Entscheidungen treffen zu können bedarf es notwendigerweise eines Wissens, dessen Quellen vertrauenswürdig sind. Anhand der Kenntnis der Quelle bestimmt sich gleichwohl die Genauigkeit dieser Information. Von MuslimInnen und generell BürgerInnen einer demokratischen Gesellschaft wird verlangt, gut von böse unterscheiden zu können und aufgrund der Neugier und des Strebens nach Wissen, fundierte Entscheidungen zu treffen und verantwortungsvoll zu handeln.

Streben nach Wissen

Dieses islamische Prinzip ist von besonders großer Bedeutung, immerhin fordert der Islam schon mit dem Wort „Lies!“ (arab. Al Iqra) in der ersten offenbarten und gleichnamigen Sure 96 die Bildung der Menschen. Ein wacher Geist hinterfragt und sieht, lernt, begreift und analysiert.

„Lies [...]. Lies – denn dein Erhalter ist der Huldreichste, der (den Menschen) den Gebrauch der Schreibfeder gelehrt hat – den Menschen gelehrt hat, was er nicht wusste. Nein, wahrlich, der Mensch wird äußerst anmaßend, wann immer er sich für selbstgenügend hält.“ (Qur’an 96:3-7)

Der Prophet sagte: „Derjenige, der den Weg der Erkenntnis verfolgt, wird von Gott einen einfachen Weg ins Paradies vorfinden. [...]“ (Muslim, Sahih Muslim, 48, 2699a)

Hinsichtlich der Wissbegierde nennt der Qur’an ein paar Themen, um das Interesse der Menschen etwa in Bezug auf die Merkmale von Objekten, ihrer Umgebung, Herkunft und Funktionsweise zu wecken.

„Schauen sie (welche die Auferstehung leugnen) denn niemals auf die wasserträchtigen Wolken (und beobachten nicht) wie sie erschaffen sind? Und auch den Himmel, wie er hoch erhoben ist? Und auf die Berge, wie fest sie aufgerichtet sind? Und auf die Erde, wie sie ausgebreitet ist?“ (Qur’an 88:17-20)

Um Wissen von klein auf zu erlangen, herrscht in europäischen und muslimischen Ländern heute Schulpflicht, denn gerade die Schule ist der ideale Ort, die vielfältigen Fähigkeiten von Kindern zu fördern und weiterzuentwickeln, um eine vernünftig denkende, kritisch hinterfragende und mit Urteilsvermögen ausgestattete Gesellschaft zu etablieren. Nur mit diesen Fähigkeiten können proaktive und wohltätige Mitglieder eine Gesellschaft formen. Im Sinne eines dynamischen Prozesses ist für MuslimInnen auch die kritische Hinterfragung der elterlichen Kenntnisse von Bedeutung, um die

eigenen Traditionen immer wieder neu zu denken. Verdeutlicht wird dies mit der Botschaft an jene, die nicht begreifen wollen:

„Denn wenn ihnen gesagt wird: ‚Kommt herbei zu dem, was Gott von droben erteilt hat, und zu dem Gesandten‘ – antworten sie: ‚Uns genügt das, was wir unsere Vorväter glauben und tun fanden.‘ Wie, auch wenn ihre Vorväter nichts wussten und bar aller Rechtleitung waren?“ (Qur’an 5:104)

Die Fähigkeit liegt demzufolge in der Erkenntnis, welche Handlungen nützlich und zu befürworten sind und welche Handlungen schädlich und deshalb abzulehnen sind. Dafür ist neben dem Elternhaus die Schule der richtige Ort, an dem zusätzlich zum Wissenserwerb weitere Kompetenzen in verschiedensten Bereichen gefördert werden.

Förderung des Dialogs und Aufbau von Beziehungen

Zwei weitere Bereiche, die für MuslimInnen im Bereich des Demokratieverständnisses eine wesentliche Rolle spielen, sind die Förderung des produktiven Dialogs und der Aufbau gesunder zwischenmenschlicher Beziehungen. In beiden Fällen sind die Grundvoraussetzungen das Zuhören und das Verstehen wollen, damit man in Beziehungen zu anderen zu einem gemeinsamen Verständnis gelangt. MuslimInnen sind angehalten, fruchtbare und freundliche Dialoge mit anderen zu führen und bedeutungsvolle Beziehungen mit anderen aufzubauen, inklusive mit jenen Menschen, die nicht denselben Glauben oder Hintergrund haben als sie selbst. Dies drückt sich auch im Qur’an wie folgt aus:

„[...] und ihr sollt Gutes tun euren Eltern und euren Verwandten und den Waisen und den Armen; und ihr sollt zu allen Leuten aufgütige Weise sprechen; und ihr sollt beständig das Gebet verrichten; und ihr sollt ausgeben aus Mildtätigkeit. [...]“ (Qur’an 2:83)

Alle MuslimInnen werden aufgefordert, Freundlichkeit und Güte in zwischenmenschlichen Beziehungen walten zu lassen. Die Wichtigkeit dieser Aufforderung lässt sich daran erkennen, dass sie in einem Atemzug mit dem Gebet und der Wohltätigkeit genannt wird. Freundlichkeit oder Stille sind zwei Optionen, die MuslimInnen in Interaktion mit anderen Menschen einhalten sollen, wie aus den folgenden Überlieferung ersichtlich wird:

Der Prophet sagte: „Wer auch immer an Gott und den Jüngsten Tag glaubt, spricht freundlich oder bleibt still“ ([Al Bukhari, Sahih Bukhari, 18, 1511](#))

Der Prophet sagte: „Man kann die Vollkommenheit des islamischen Glaubens aufgrund der Tatsache erkennen, dass darauf verzichtet wird, unnötig zu reden oder gar zu streiten, und anstatt dessen geduldig und gutmütig ist.“ ([Tabarsi, Mishkat ul Anwar, 1294](#))

Der folgende Vers erinnert MuslimInnen, dass sie nicht kritisieren sollen, was anderen Menschen wichtig ist oder was sie verehren, denn dieses Verhalten kann wieder auf MuslimInnen zurückfallen und sie selbst treffen. „Gottgefallen“ bedeutet auch Akzeptanz und Respekt gegenüber Andersgläubigen, immerhin hat Gott all die verschiedenen Gesellschaften und Gemeinschaften samt ihren Werten und Vorstellungen erschaffen.

„Aber schmäht nicht jene (Wesen), die sie anstelle Gottes anrufen, damit sie nicht Gott schmähen aus Gehässigkeit und in Unwissenheit: denn wir haben jeder Gemeinschaft ihr eigenes Tun fürwahr gefällig erscheinen lassen. [...]“ (Qur’an 6:108)

MuslimInnen sind aufgefordert, Dialog zu erleichtern anstelle Dialoge zu behindern. Dieser Ansatz ermöglicht es ihnen, gesunde und nutzbringende Beziehungen aufzubauen und eigene Vorurteile abzubauen, ob auf zwischenmenschlicher Ebene oder auf der Ebene zwischen BürgerInnen und Staat.

Gegenseitige Konsultation und gemeinschaftliche Entscheidungsfindung

Demokratische Systeme fordern von ihren BürgerInnen die Mitwirkung und die gegenseitige Beratung bei der Entscheidungsfindung, die nur in enger Zusammenarbeit unter Einbeziehung einander akzeptierender Meinungen, Vorschläge und Perspektiven sowie im Einverständnis gemeinsam gefundener Kompromisse gelingen kann. So haben sich auch MuslimInnen um den Dialog mit den anderen, in weiterer Folge um die Beratung und schließlich um Kompromisse zu bemühen, damit eine befriedigende Lösung für alle erreicht werden kann. Der folgende Vers bietet dementsprechend eine islamische Perspektive zur Konsultation und Entscheidungsfindung:

„Und es war durch Gottes Gnade, dass du (o Prophet) sanft mit deinen Anhängern umgegangen bist: denn wenn du schroff und hartherzig gewesen wärest, hätten sie sich fürwahr von dir getrennt. Verzeihe ihnen denn und bete, dass ihnen vergeben werde. Und berate dich mit ihnen in allen Angelegenheiten von öffentlichem Interesse; dann, wenn du über eine Handlungsweise entschieden hast, setze dein Vertrauen auf Gott: denn, wahrlich, Gott liebt jene, die ihr Vertrauen auf Ihn setzen.“ (Qur’an 3:159)

Dieser Vers empfiehlt den MuslimInnen sanftmütig und behutsam zu sein und nach Ratschlägen zu suchen, unabhängig davon, ob sie gegenteiliger Meinung sind. Der nachstehende Vers richtet sich noch direkter an MuslimInnen, Konsultationen vorzunehmen:

„Und (gedenkt, dass) was immer euch (nun) gegeben wird, nur für den (vorübergehenden) Genuss des Lebens in dieser Welt ist – während das, was bei Gott ist, viel besser und dauerhafter ist. (Gegeben werden wird es) allen, die Glauben erlangen und [...] die, immer, wenn sie zum Ärger



bewegt werden, bereitwillig vergeben; und [...] deren Regel (in allen Angelegenheiten von allgemeinem Interesse) Beratung untereinander ist; [...] Aber (gedenk, dass ein Versuch,) Übel zu vergelten, auch ein Übel werden mag: darum, wer immer (seinem Feind) verzeiht und Frieden macht, dessen Lohn liegt bei Gott – denn, wahrlich, Er liebt nicht Übeltäter.“ (Qur’an 42:36-40)

In Qur’an 42:38 findet sich das arabische Wort „[Schura](#)“, dessen Übersetzung mit „der Beratung in allen Angelegenheit von allgemeinem Interesse“, aber vor allem dessen Sinn eine klare Absage an Despotismus ist. Das verlangt jedenfalls eine Beratung zu einzelnen Meinungen von Menschen mit Kenntnissen, wobei allen BürgerInnen ein gleiches Recht einzuräumen ist, ihre Gedanken, Vorschläge und Ideen vorzubringen.

Die gegenseitige Konsultation und die gemeinschaftliche Entscheidungsfindung ist im Islam die empfohlene Art und Weise, wie man etwa in der Familie, in der Schule, in den Gemeinschaften und Gesellschaften, aber auch in der Regierung mit allfälligen problematischen oder ungelösten Situationen umgehen soll. Es wird von MuslimInnen verlangt, sich aktiv zum Wohle der Gemeinschaft zu beteiligen, ob auf lokaler, nationaler über internationaler Ebene, auf jeden Fall im Sinne der Menschlichkeit.

Aktive Bürgerschaft

In demokratischen Gesellschaften ist es eine Pflicht der BürgerInnen, am politischen Prozess teilzunehmen, sei es in der Schule, an der Universität, in der Arbeit, bei lokalen, regionalen oder nationalen Wahlen oder bei der gegenwärtigen Wahrnehmung bzw beim Engagement globaler Probleme. In ähnlicher Weise wird erwartet, dass MuslimInnen die Einheit untereinander und innerhalb anderer Gemeinschaften fördern, zum Gemeinwohl der gesamten Gesellschaft beitragen und sich auf internationaler Ebene für das Wohl der Menschen einsetzen. Der anschließende Qur’anvers verdeutlicht dies im Sinne der Hilfeleistung, der Unterstützung des Allgemeinwohls und der Abwendung von Aggressionen:

„[...] Und lasst niemals euren Hass auf Leute, die euch von dem Unverletzlichen Haus der Anbetung abhalten, euch in die Sünde der Aggression führen: sondern helft einander vielmehr bei der Förderung von Tugend und Gottesbewusstsein, und helft einander nicht bei der Förderung von Übel und Feindschaft; [...]“ (Qur’an 5:2)

Gemäß dem obigen Vers wird von MuslimInnen angenommen, dass sie den Geboten Gottes folgen soweit sie können. Keinesfalls aber sollten sie Hass schüren oder gar Gewalt ausüben gegen jemanden, der sie davon abhält diese Anweisungen zu befolgen, weil dies den priorisierenden Geboten der Friedenserhaltung und des harmonischen Zusammenlebens widersprechen würde. Wem es schwerfällt

Zurückhaltung zu üben, der möge dem nächsten Vers besondere Bedeutung schenken, denn die Veränderung täglicher Lebensumstände beginnt mit der Wandlung seines inneren Selbst.

„[...] Wahrlich, Gott ändert nicht die Lage der Menschen, außer sie ändern ihr inneres Selbst; und wenn Gott will, dass Leute Übel erleiden (infolge ihrer eigenen üblen Taten), gibt es keinen, der es abwenden könnte: denn sie haben keinen, der sie vor Ihm schützen könnte.“ (Qur’an 13:11)

Da eine praktische Umsetzung diesbezüglich nicht immer ganz einfach ist, gibt der Qur’an eine Möglichkeit zur Selbstbeherrschung und schreibt damit ein Gebot zum Gewaltverzicht vor:

„Er hat euch in dieser göttlichen Schrift geboten, dass immer, wenn ihr Leute die Wahrheit von Gottes Botschaften leugnen und über sie spotten hört, ihr ihre Gesellschaft meiden sollt, bis sie von anderen Dingen zu reden beginnen – sonst werdet ihr wahrlich wie sie werden.“ (Qur’an 4:140)

Eine Überlieferung bezeugt, dass MuslimInnen nicht nur für andere Menschen Verantwortung tragen sollten, sondern für die gesamte Schöpfung Gottes, wie etwa für Tiere, Pflanzen und die Umwelt im Allgemeinen:

Ali Ibn Abi Talib sagte: „Sei aufmerksam in der Pflichterfüllung Gottes mit Respekt zu Seinen Menschen als auch zu Seinen Plätzen, denn wahrlich wirst du verantwortlich sogar für die Plätze (die du betrittst) und für die Tiere sein. Gehorche Gott und missachte nicht seine Gebote!“ ([Nahdsch al Balaghah, Sermon, 167](#))

Der Prophet sagte: „Alle Geschöpfe gehören zur Familie Gottes, und Gott liebt jene am meisten, die Seine Familie am besten und gütigsten behandelt.“ ([Ibn Madscha, Al Nikah, 9, 1977](#))

Aktive Bürgerschaft bedeutet des Weiteren, das einzuhalten, was man gesagt hat, wie aus Qur’an 61:2 ersichtlich ist:

„O Ihr, die ihr Glauben erlangt habt! Warum sagt ihr das eine und tut das andere? Höchst abscheulich ist in der Sicht Gottes, dass ihr sagt, was ihr nicht tut!“ (Qur’an 61:2)

Das bedeutet nicht mehr als die Umsetzung der Ankündigung. Jedenfalls aber sollte man sich aufmerksam und aktiv an den gegebenen Problemlösungen beteiligen, die notwendige Verantwortung gegenüber anderen Menschen und seiner gesamten Umwelt übernehmen und die Gesellschaft auf eine bestmögliche und positive Weise beeinflussen. Dies umfasst auch die Teilnahme am politischen Prozess, ob man selbst politisch tätig wird oder den PolitikerInnen und ihren Programmen die Stimme gibt, damit die nötige Änderung zugunsten des Allgemeinwohls umgesetzt werden kann.



Gleichheit der Menschen und die Geschlechtergleichheit

Einer der wichtigsten demokratischen Prinzipien ist die Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz. Das bedeutet für die politische Partizipation, dass bei der Stimmabgabe jede Stimme gleich viel zählt und jede Person eine Stimme zu vergeben hat. Dass im Islam alle Menschen im Sinne der Menschenwürde und Chancengleichheit gleich sind und dieses [Recht auf Gleichheit](#) auch bedeutet, dass alle BürgerInnen in gleicher Weise an der Wahl ihrer politischen Vertretung beteiligt sein sollen, geht etwa aus Qur'an 49:13 sowie aus der [Abschlusspredigt](#) des Propheten deutlich hervor. Des Weiteren erinnerte der Prophet seine Anhänger, dass sie danach streben sollten, in Harmonie und Freundschaft mit allen Menschen zu leben und auf gar keinen Fall sich selbst als etwas Besseres anzusehen oder gar sich selbst als höheres Wesen zu empfinden, wie dies im Qur'an 49:11 oder in den folgenden Überlieferungen Ausdruck findet:

Der Prophet sagte: „Ein Gläubiger kommt mit allen Menschen aus. Es gibt nichts Gutes in einem Menschen, der niemals versucht mit anderen Menschen auszukommen oder mit dem die anderen Menschen kein Auskommen finden.“ ([Ibn Hanbal, Musnad Ahmad, 9198](#))

Der Prophet sagte: „Gott hat mir offenbart, dass ihr freundlich zueinander sein sollt. Man sollte sich weder für höher als andere halten noch sich gegenüber anderen schlecht benehmen.“ ([Muslim, Sahih Muslim, 1, 602](#))

Der Prophet sagte: „Jemand, der auch nur das Gewicht eines Senfkornes an Arroganz in seinem Herzen besitzt, wird nicht ins Paradies eintreten. [...] Arroganz bedeutet Verhöhnung und Ablehnung der Wahrheit, sowie die Geringschätzung von Menschen“. ([Muslim, Sahih Muslim, 18, 65](#))

Dieses Verhältnis der Gleichheit zwischen MuslimInnen und Nicht-MuslimInnen wirkt sich auch auf die Achtung der Rechte von Minderheiten aus, die etwa in der [Verfassung von Medina](#) zu finden sind. Weiters schlägt sich dieses Verhältnis auch im Verhältnis von Mann und Frau nieder, in dem [Gleichberechtigung](#) zwischen ihnen herrscht, wie unter anderem im Fall der Scheidung aus Qur'an 2:228 zu entnehmen ist:

„[...] Und ihnen (den Frauen) steht in rechtlicher Weise (gegenüber den Männern) das gleiche zu, wie (den Männern) gegenüber ihnen. [...]“ (Qur'an 2:228)

Wie schon aus Qur'an 4:1 zu erkennen ist, beruht die Gleichberechtigung von Mann und Frau auf ihrer Entstehung aus „einer einzigen lebenden Wesenheit“. Dass die Geschlechtergleichheit in demokratischen Gesellschaften heute in vielen Bereichen besteht, ist nicht zuletzt auf Frauenrechtsbewegungen des 20. Jh. zurückzuführen. Im Islam versuchten muslimische Frauen schon zu Beginn der ersten Gemeinschaft in Mekka und Medina aktiv ihre Rechte durchzusetzen, da sie

aufgrund des Qur'anstudiums sehr früh bemerkten, dass der Qur'an an alle MuslimInnen ohne Rücksicht auf das Geschlecht adressiert ist. Siehe Qur'an 33:35!

Neben den gleichen Rechten und Pflichten für Frauen, ist es nicht erstaunlich, dass einige muslimische Frauen auch das Amt des Staatsoberhauptes innehatten. So regierte etwa [Arwa Al Sulayhi](#) den Jemen von 1067 bis 1138 oder [Schadschar Al Durr](#) in Ägypten im Jahre 1250. [Benazir Bhutto](#) war in Pakistan als erste Premierministerin von 1988 bis 1990 und von 1993 bis 1996 im Amt. Als erste Premierministerin regierte auch [Khaleda Zia](#) von 1991 bis 1996 und 2001 bis 2006 in Bangladesch, worauf ihr etwas später [Scheikha Hasina](#) bis heute folgte. [Tansu Ciller](#) regierte als erste Frau von 1993 bis 1996 in der Türkei und [Megawati Sukarnoputri](#) war von 2001 bis 2004 als erste Frau Staatspräsidentin von Indonesien. [Atifete Jahjaga](#) ist als Präsidentin des Kosovo seit 2011 im Amt. [Mame Madior Boye](#) war von 2001 bis 2002 die erste Premierministerin in Senegal und [Aminata Toure](#) von 2013 bis 2014 die erste Ministerpräsidentin. [Cisse Mariam Kaidama Sidibe](#) leitete von 2011 bis 2012 zum ersten Mal als Frau das Amt der Premierministerin von Mali. In diesem Sinne sei noch auf all jene Frauen hingewiesen, die sich aus ihrem qur'anischen Verständnis heraus für die politischen Rechte einsetzen, die aus traditionellen Gründen eingeschränkt werden.